

Erika Waser:

Orte, wo die Vögel singen.
Was sagen uns die Namen Vogelsang und Vogelhänd?

In: Rontaler Brattig 2001. S. 87–90.

Orte, wo die Vögel singen

Was sagen uns die Namen *Vogelsang* und *Vogelhärd*?

Von Dr. Erika Waser, Namenforscherin, Littau

In leicht erhöhter Lage über dem Rotsee und dem Talboden der Ron, auf einem flachen Hügelzug mit dem sprechenden Namen *Hundsrügge* liegen die Höfe *Vogelsang*. Sie gehören zur Gemeinde Ebikon. Das ebene Gelände und die vorteilhafte Süd-/Südostausrichtung begünstigten einst sicher die Entstehung dieser Siedlung. Trotzdem gehören diese Höfe nicht zu den ältesten im Rontal. Alte Siedlungsnamen mit der Endung *-ikon*, wie *Ebikon*, *Dierikon* und *Gisikon*, oder mit der Endung *-ingen*, wie *Lamperdingen* und *Meiterdingen*, weisen auf eine bedeutend frühere Besiedlung hin. Diese alten Orte befinden sich auf der rechten Talseite. Der Geländerrücken, auf dem der *Vogelsang* liegt, war früher sicher vollständig bewaldet. Daraufhin deutet noch der Name *Riedholz*, eigentlich ein Waldname, der heute auch Liegenschaften auf diesem noch teilweise bewaldeten Hügel benennt. So ist auch die Siedlung *Vogelsang* eine Rodungsstelle, die erst entstand, als der Wald gelichtet wurde.

In der Orts- und Flurnamensammlung des «Luzerner Namenbuches», die für das Rontal allerdings erst im Aufbau begriffen und noch nicht vollständig ist, sind für den *Vogelsang* zahlreiche Belege aus historischen Quellen vorhanden. In einem Zehntenverzeichnis aus dem Jahre 1628, das als Anhang im Jahrbuch von Ebikon eingetragen ist, erscheint der Name *fogel gesang*. Aus dem Text geht nicht genau hervor, ob der *Vogelsang* damals ein Zugut war oder ob der Name bereits ein Heimwesen benannte. Im Steuerrodel von 1691/93 ist neben dem Hof *Vogelgsang* mit einem Doppelhaus auch ein Hof *Vorder Vogelgsang* aufgelistet. Aus dem 18. Jahrhundert sind im Staatsarchiv Luzern mehrere Gültbriefe gesammelt, die von den wechselnden Besitzern auf den Höfen *Vogelsang* errichtet worden waren. Die unterteilten Höfe sind darin auch mit *Hinder* und *Vorder Vogelgsang* sowie mit *Ober* und *Under Vogelgsang* bezeichnet. Neben den Formen *Vogelgsang*, *Vogelgsang* und *Vogelsang* wird der Name auch lautgetreu als *Vogelxang* wiedergegeben.

Der Name *Vogelgsang* oder *Vogelsang* ist im deutschen Sprachgebiet von der Nordsee bis zu den Alpen ungewöhnlich häufig. Auch im schweizerdeutschen Sprachgebiet ist er für Wald- und Flurteile, Höfe, Rebberge, Ortsteile und selbst Ortschaften sehr verbreitet. Allein im Ortsnamenbuch des Kantons Bern sind 40 Örtlichkeiten mit diesem Namen aufgezählt. In der Gemeinde Littau heisst ein Hof unter dem Sonnenbergwald *Vogelsang*, ein Hof *Vogelgsang* liegt am Schattenberg in der Gemeinde Kriens. In der Gemeinde Meierskappel bezeichnet der Name eine lauschige Waldlichtung in Böschenrot. Im



Vogelherd, aus einer Handschrift des 14. Jahrhunderts, publiziert in: Bub, Hans: *Vogelfang und Vogelberingung*. Teil 4. Wittenberg Lutherstadt 1968. S. 8.

weiteren Kantonsgebiet finden wir für Höfe, Wohnsiedlungen oder Gebiete die Namenformen *Vogelgsang* oder *Vogelsang* in Eich, Dagmersellen, Marbach, Vitznau und Zell, um nur einige zu nennen.

Der Name *Vogelsang* entstand seit dem 13. Jahrhundert mit dem erwachenden Naturgefühl. Er diente zur Benennung von Waldteilen oder von Rodungsstellen im Wald, also von Orten, wo sich die Vögel gerne aufhalten und singen. Mit Vorliebe wurde er für Neusiedlungen an waldnahen Orten verwendet. Die oftmals verbreitete Ansicht, der Name *Vogelsang* habe nichts mit dem Gesang der Vögel zu tun, sondern mit dem Rodungsname *Sang*, ist verfehlt. Dieser Erklärungsversuch wurde zusätzlich damit begründet, dass der Name *Vogelsang* oft an Rodungshöfen haftet. Der Name *Sang*, zu *sängen* (abbrennen), kann wie die Namen *Sängi* und *Sängele* tatsächlich auf Brandrodung hinweisen oder auf Geländestellen, die von der Sonne verbrannt sind. Doch finden wir die Bezeichnung *Vogelsang* auch in Namenlandschaften, in denen der Rodungsname *Sang* fremd ist, wie im Rontal, wo Rodungen *Schwändle* oder *Rüti* heissen. Zudem wäre nicht zu erklären, weshalb der Rodungsname *Sang* im deutschen Sprachgebiet in hunderten von Fällen mit der Tierbezeichnung oder dem Familiennamen *Vogel* verbunden ist, nie aber mit einem anderen Tier- oder Personennamen.



Die Höfe Vogelsang
auf dem Hundsrügg
in Ebikon

Die älteren urkundlichen Belege aus der Gemeinde Ebikon lauten *fogel gesang*, *Vogelgsang* und ähnlich. Der Name geht auf das in der mittelhochdeutschen Sprache belegte Wort *vogelgesanc* zurück und ist mit «Gesang der Vögel» zu erklären. Die Namenform *Vogelgesang* wurde zu *Vogelgsang* und *Vogelsang* verkürzt. Als Flur- und Hofname verbreitete er sich seit dem Mittelalter, das heisst seit dem 13. Jahrhundert, als Modename für walddnahe Orte, wo tatsächlich die Vögel singen, oder für andere lauschige Orte, die mit dem Gesang der Vögel in Verbindung gebracht wurden. Der Name konnte jedoch auch, wie wir dies vom Namen *Paradies* kennen, in eher scherzhaftem Sinn einen abgelegenen, schattigen und nicht sehr idyllischen Ort beschönigen.

Einen anderen historischen Hintergrund hat der Name *Vogelhärd*, den wir auf der rechten Seite des Rontals an der Grenze zwischen Adligenswil und Luzern vorfinden. Von Adligenswil her kommend führt der Wanderweg vorbei an der Liegenschaft Talacheri und dem ehemaligen Bauerngehöft Wide, steigt entlang der Golfanlage gemächlich aufwärts und erreicht schliesslich eine kleine Anhöhe. Diese Stelle heisst *Vogelhärd*. In einem lichten Wäldchen lädt eine Ruhebänk zum Verweilen ein. Gegen Westen führt der Weg auf eine sonnige, fast ebene Wiese hinaus. Ein ruhiger und beschaulicher Ort, wo sich auch die Vögel gerne aufhalten!

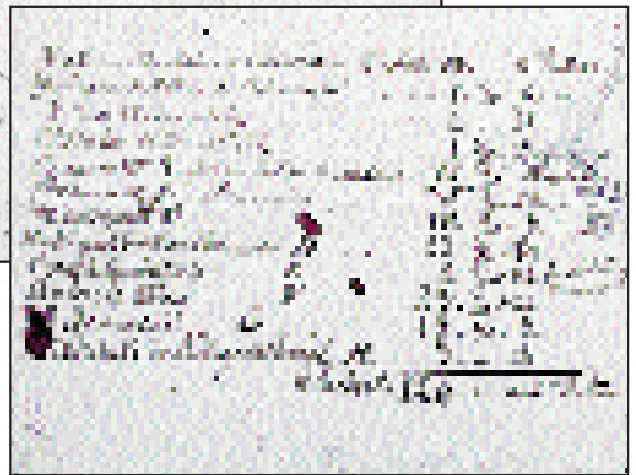
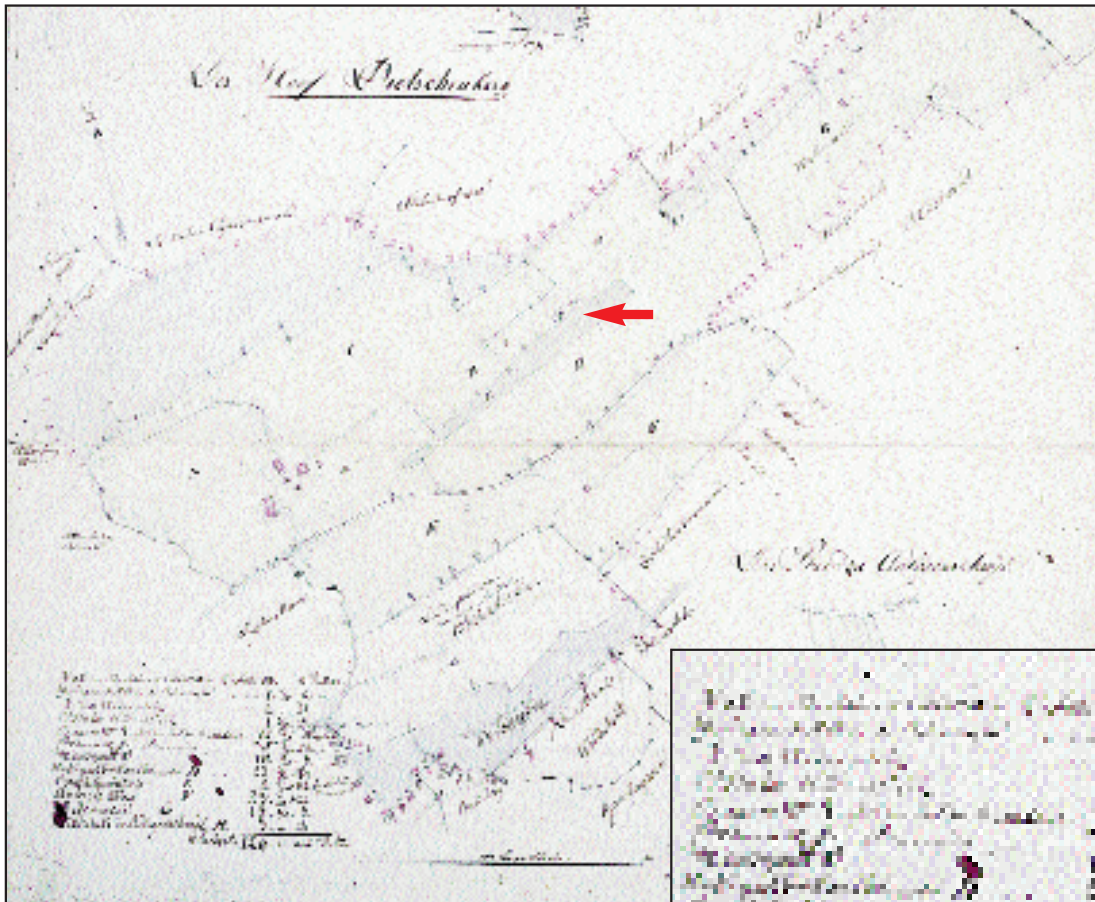
Ein alter Katasterplan aus dem Jahre 1770 vom Hof Dietschiberg verzeichnet an dieser Stelle die Namen *Unter* und *Ober Vogelherdweid*. Das Wäldchen heisst *Vogelherdwäldlein*. Der Name galt damals bereits für den ganzen obersten Bereich des Hofes Dietschiberg. Der farbig aquarellierte Plan, der heute im Stadtarchiv Luzern liegt, wurde von Franz Joseph Scherer gezeichnet. *Vogelherd* oder *Vogelhärd*, wie wir mundartlich sagen, kommt in der schweizerdeutschen Namenlandschaft und so auch in mehreren Luzerner Gemeinden als Orts- und Flurname vor. Meistens benennt *Vogelhärd* eine Örtlichkeit auf oder an einer Anhöhe. In der Gegend von Luzern ist ein Vogelherd im 17. Jahrhundert beim Gütsch oder beim Stollberg bezeugt, ein anderer im 18. Jahrhundert bei der Oberseeburg.

Was sagt uns der Name *Vogelherd* oder *Vogelhärd*? Das erste Namenglied *Vogel-* verrät, dass sich an den Orten mit diesem Namen Vögel aufhielten. Beim zweiten Namenglied *-herd* oder *-härd* handelt es sich um das Mundartwort *Härd*, das im Oberdeutschen – dazu gehören unsere schweizerdeutschen Dialekte – «Erde, Erdboden» bedeutet und in einem weiter reichenden Sinn «Boden als Feuerstätte, Herd» meint.

Die idyllischen Orte, welche *Vogelhärd* heissen, waren einst für die Vögel ganz und gar nicht friedlich. Der Name haftet an Stellen, wo früher Singvögel gefangen wurden. Der Vogelfang war auch bei uns seit dem Mittelalter verbreitet.



Vogelhärd – ein romantischer Ort am Dietschiberg



Plan des Hofes Dietschiberg von Franz Joseph Scherer, 1770,
Standort: Stadtarchiv Luzern
D= Unter und Ober Vogelherdweid
E= Vogelherdwäldlein
Der ehemalige Vogelherd ist im Plan mit Pfeil markiert.


Die gefangenen Vögel dienten als Nahrung oder zur Falkenzucht und -jagd. Die Anlagen, wo die vorbeiziehenden Vögel angelockt und eingefangen wurden, befanden sich meistens auf einer Anhöhe, am Waldrand oder in einer Waldlichtung. Diese Orte, oft noch zusätzlich mit Hecken und Beeresträuchern bepflanzt, wurden von den Vögeln gerne als Ruheplätze und zur Nahrungssuche angefliegen. Zum Anlocken der Vögel wurden beim Vogelherd Lockvögel angebunden oder in Käfigen aufgehängt. Ausgestreute Beeren und andere Nahrung halfen zusätzlich, die freien Vögel zur Fangstelle zu locken. Am Boden waren Netze gespannt, die von einer versteckten Hütte aus mit Ruckleinen über die sich dort niedergelassenen Vögel geschwenkt werden konnten. Eine andere Art war das Fangen mit Netzen, die zwischen Hecken oder Bäumen aufgehängt waren und in die sich die Vögel, die vom Vogelfänger von der Hütte aus erschreckt wurden, verfangen. Im Tessin, wo die Jagd auf Singvögel noch am längsten betrieben wurde, war die Fangstelle eine mit Bäumen und Sträuchern beplante runde Anlage mit einem steinernen Beobachtungsturm, dem *Roccolo*. Mit dem eidgenössischen Jagdgesetz aus dem Jahre 1876 wurde das Fangen von Singvögeln in der Schweiz weitgehend verboten. Von der früheren Jagdmethode zeugen die zahlreichen halbverfallenen oder zum Teil wieder herge-

richteten *Roccoli* an meist malerischen Orten in der Tessiner Landschaft. Auf der Alpennordseite sind die ehemaligen Vogelfangstellen kaum mehr auffällig. An die Vogeljagd erinnert heute jedoch noch der Flurname *Vogelhärde*.

Der Platz des einstigen Vogelherdes auf dem Dietschiberg sieht in der Planskizze von Franz Joseph Scherer eher einem Lustgarten ähnlich als einer Vogelfangstelle. Die Vogelherde, an idyllischen Orten errichtet und meist noch zusätzlich mit Gebüschern ausgestaltet, wurden früher und sicher nachdem der Vogelfang nicht mehr stattfand, auch zum Lustwandeln aufgesucht.

Die Forschungsstelle «Luzerner Namenbuch» sammelt und erforscht die Orts- und Flurnamen im Kanton Luzern. Von der geplanten Buchreihe ist der erste Band über das Amt Entlebuch bereits erschienen. Der zweite Band über das Amt Luzern wird auch die Namen der Rontaler Gemeinden enthalten. Die urkundlichen Belege für diesen Aufsatz stammen aus der Namensammlung dieser Forschungsstelle.

I. I.
Aucupium. Der Vogelfang.



<p>in area currunt, 6 partim caeteri multis foris: 7 proque sua obruat etiam quosdam ad hoc dicitur: 8 aut vultus dentibus, 8 quibus scriptas dispensare & sufficant: aut raptis piscator calceat, 9</p>	<p>Der Vogelsteller 1 klettert den Locher/ 2 leget darauf das Vogelgarn/ 3 streuet die Nis (Körner) 4 und sich verberget in die Schirme/ 5 locket er die Vögel/ mit dem Gesang der Koch-Vögel/ welche theils</p>	<p>Area, f. 1. der Locher. Cavea, f. 1. der Kiste. Rete, n. 1. das Garn. Tendicula, f. 1. die Schlinge. Viduas calceat, n. 2. die Leinwand. Aures, n. 1. die Ohren. Penna, f. 1. die Feder. Ficus, f. 1. die Erbe. Necipula, f. 1. der Nistort. [Schlag, 1. 1.]</p>
--	--	---

Vogelherd, Holzschnitt aus dem 17. Jahrhundert, publiziert in:
Spycher, Albert: Tessiner Roccoli. Bern 1982. S. 31.
(Schweizer Heimatbücher 183)

Auswahl urkundlicher Belege für den *Vogelsang* aus dem Staatsarchiv Luzern

- 1628 diss Jahr hab ich den Zehenden besichtiget, wass von dem Anfang dess dorffs gueteren vf der linggen hand vnder der stross ligt ... sa(m)t der berg do selbst, vnd *fogel gesang* ... (cod KH 10, 149r)
- 1691/93 Jost Schürman ab *Vogellgsang* ... Hans Adam belliger ab *vorder vogellgsang* (Akten 862)
- 1710 Meister sebastian bälliger ... auff sein halben hauss ... genant das *hindere fogel gesang*, die obere madten, vnd die obere weid (Akten 11G/208)
- 1712 Jost Schürmann ... sein Hooff Vnnd guedt: das *Vogellgsang* (Akten 11G/206)
- 1713 Sebastian Bälliger ... ab meinem halben haus, halben Schür ... namblich halbes höffli, genant das *vordere Vogelgesang* (GK 17/18)
- 1714 Jost schürmann ... auf sein hauss Vnd heimmwesen ... Der hoff *Fogel gesang* (Akten 11G/206)

- 1727 Andres Sager ... auf sein huss vnd schür und huss Matten, vnd mossweid vnd die hinder grohss weid ... der hoff *Fogel xang* genant (Akten 11G/206)
- 1737 Lüti älmiger ... Sein Hoff vnd guoth das *fogel xang* (Akten 11G/206)
- 1742 Joseph waldtÿ spüöll auf dem Hof *Vogell xang* (Akten 11G/206)
- 1749 luntzÿ beten man ... auf dem hof *vogell xang* (Akten 11G/207)
- 1751 Meister Claus sigerist ... *vnderen vogell xang* (Akten 11G/210)
- 1755 Jacob leisÿ bach ... auf dem heimet *vogell xang* (Akten 11G/207)
- 1765 Joseph maritz Zimmerman ... auf dem heimet *ober Vogell xang* (Akten 11G/209)